

französische Kostprobe zu genießen. »Ihr beiden seid meine neuen Lieblingsmenschen«, sage ich zwischen zwei Bissen.

Audrey murmelt ein kaum hörbares »Danke«, als Lucy ihr die Sachen reicht. Ihr Verhalten ist echt unmöglich, aber Audrey ist nicht hier, um Freunde zu gewinnen.

Ich wünschte ich wäre ebenso fokussiert. Aber ich mag Freunde. Freunde zu haben ist ... schön. Ich werfe mir die Tasche über die Schulter und schlüpfte in meine Schuhe. »Fertig!«, sage ich.

\*\*\*

Bis unsere Bahn an der Bastille-Station eintrifft, habe ich in Erfahrung gebracht, dass Anouk aus Amsterdam stammt und Lucy aus Manchester. Anouk scheint sehr darauf konzentriert, uns rechtzeitig zur Schule zu bringen – vielleicht, weil sie das Ganze vom letzten Jahr kennt –, wohingegen Lucys Mundwerk keine Sekunde stillsteht. Sie macht witzige Kommentare über Paris und kichert, als wären wir seit einer Ewigkeit befreundet. Ich weiß, dass ich sie gerade erst kennengelernt habe, aber ich liebe diese Mädels jetzt schon.

Als wir aus der Metrostation auf den Place de la Bastille treten, halte ich einen Moment inne und blicke mich staunend um. Paris liegt mir zu Füßen wie ein wahr gewordener Traum. Egal wie viele Monate ich damit verbracht habe, mir Bilder der Stadt auf Instagram anzuschauen, es ist etwas vollkommen anderes, sie mit eigenen Augen zu sehen. Die *Opéra Bastille* liegt direkt vor uns, ihr ultramoderner Glasbau erhebt sich stolz über dem namensverwandten Rund, dem Place de la Bastille. Dank meiner Nachforschungen weiß ich, dass dieses imposante Gebäude eine der beiden Opern der Stadt beherbergt. Die ursprüngliche Oper, die *Opéra Garnier*, hat ihren Sitz in einem prächtigen Palast am anderen Ende von Paris und blickt auf eine Jahrhunderte währende Tradition von Ballettaufführungen zurück. Degas hat praktisch dort gelebt.

Der Verkehr rauscht an uns vorbei, Autos hupen, Touristen bleiben stehen, um Fotos zu machen. Die Blätter der Bäume, die am Straßenrand stehen, sind dunkelgrüne Boten des Sommers. Ich widerstehe dem Drang, vor Freude darüber, endlich hier zu sein, um die eigene Achse zu wirbeln, da Anouk uns in eine ruhige schmale Straße zu unserer Linken führt. Ein paar Augenblicke später kommt unsere Schule in Sicht. Es ist ein Gebäude im klassischen Stil aus sandfarbenen Steinen mit einem Dach aus Schieferplatten, wie man sie überall in Paris sieht. Aus den offenen Fenstern dringen Klavierklänge und die Stimme eines Lehrers, der den Takt vorgibt: »*Un, deux, trois, quatre.*«

Über den dunkelblauen Flügeltüren befindet sich eine Inschrift: *L'Institut de l'Opéra de Paris*.

»Wir haben so großes Glück!«, sagt Lucy mit einem zufriedenen Seufzer, als wir die Marmorstufen emporsteigen.

»Insbesondere diejenigen in Stufe Fünf«, ergänzt Audrey.

Ich verdrehe nur die Augen, aber Lucys Lächeln verliert etwas von seiner Strahlkraft. Sie öffnet den Mund, um etwas zu erwidern, doch Anouk ist schneller.

»Stufe Vier ist auch Wahnsinn ... So gut wie keiner schafft es im ersten Jahr in die fünfte Stufe.« Mit einem leisen Murmeln fügt sie hinzu: »Und im zweiten auch nicht, wenn man es genau nimmt«, so als spräche sie aus Erfahrung.

Audrey sagt nichts mehr, aber ihre Mundwinkel heben sich zu einem befriedigten Grinsen.

Die große Eingangshalle ist zum Bersten mit Schülern gefüllt, die auf den Einlass in den Bühnensaal warten. Wir kommen gerade rechtzeitig zur Einführungsveranstaltung. Puh! Es gelingt uns, vier Sitze weit vorne zu finden. Als ich mich umsehe, stelle ich überrascht fest, wie unterschiedlich die Jugendlichen sind, die am Programm teilnehmen: Von groß und schlank bis klein und drahtig ist alles dabei. Es sind hauptsächlich Mädchen, aber hier und da entdecke ich den einen oder anderen Jungen. Innerhalb kürzester Zeit höre ich mindestens drei andere Sprachen als Englisch und Französisch. Offenbar hat die Schule die vielversprechendsten Talente aus aller Welt versammelt. Ein Raunen geht durch den Raum, als Myriam Ayed, die berühmteste *danseuse étoile* des Pariser Balletts die Bühne betritt. Sie ist bekannt für ihr absolutes Ausnahmetalent, aber sie hat auch deshalb Schlagzeilen gemacht, weil sie die erste Tänzerin mit afrikanischen Wurzeln war, die Primaballerina an der Pariser Oper wurde. Als Frau gemischter Herkunft – sie ist halb Marokkanerin und halb Französin – wurde sie als *der* Wandel gepriesen, den das französische Ballett brauchte. Sie gilt als Beweis dafür, dass der klassische Tanz neu erfunden werden kann, ohne seine Tradition zu verraten. Sie sieht genauso aus wie auf den Fotos: muskulös, mit scharfen Gesichtszügen, aber warmen Augen, und ich bin eigenartig ergriffen davon, in einem Raum mit ihr zu sein.

»Ich begrüße euch alle sehr herzlich«, sagt Madame Ayed in das Mikrofon und sieht sich lächelnd im Raum um. Sie spricht Englisch – die offizielle Sprache des Sommerprogramms –, wenn auch mit einem starken französischen Akzent.

»Ihr habt alle so hart gearbeitet, um heute hier zu sein, und dafür könnt ihr euch selbst gratulieren.«

Sie klatscht in die Hände, und Applaus brandet auf. »Vor nicht allzu langer Zeit war ich eine von euch. Ich weiß, allein die Tatsache, dass ihr hier sitzt, bedeutet, dass ihr alles habt, was man braucht, um es bis an die Spitze zu schaffen. Doch euer Weg dorthin hat gerade erst begonnen.«

Während der Applaus abebbt, fährt Madame Ayed fort: »Ich freue mich zu verkünden, dass ihr *Schwanensee* als Abschlussarbeit tanzen werdet. Die *maîtres de ballet* der verschiedenen Stufen werden die Rollen Anfang nächster Woche verteilen, und ich werde euch vom Bühnenrand aus anfeuern.«

Mein Herz hüpfte freudig. *Schwanensee* ist mein Lieblingsballett. (Es ist so dramatisch! So herzerreißend! Und technisch so herausfordernd!) Aber ich habe bisher nur einen einfachen Schwan getanzt. Ich würde alles dafür geben, die Odette tanzen zu dürfen, aber die Hauptrollen werden zweifellos an die Stufe-Fünf-Tänzer gehen. Wahrscheinlich wird Audrey eine von ihnen sein.

Ich werfe ihr einen Blick zu und sehe, dass sie auf der Unterlippe kaut, während sie wie gebannt Myriam Ayeds Worten lauscht. Sie ist bemüht, sich nichts anmerken zu

lassen, aber ich bin überzeugt, dass sie insgeheim wie verrückt darum betet, die Rolle zu bekommen.

Nachdem sich Monsieur Dabrowski, der künstlerische Leiter der Schule, und ein paar Lehrer vorgestellt haben, geht es in die Cafeteria, wo wir ab heute jeden Tag zu Mittag essen werden.

Mein Sprint durch den Flughafen hat dafür gesorgt, dass ich am Verhungern bin, und ich nehme mir eine Extraportion Käse, einen weichen Camembert, damit ich bis zum Abendessen durchhalte. Nach dem Essen werden wir für eine Tour in kleine Gruppen eingeteilt. Sie führt durch alle fünf Etagen, die unzählige Studios beherbergen. Alle haben hohe Decken, wunderschöne alte Parkettböden und Wände aus Glas, und in jedem steht ein Steinway-Flügel. Auch die Umkleiden befinden sich hier. Die Flure kommen mir endlos vor, und die Räume sind so viel größer und eindrucksvoller, als ich es gewohnt bin, doch ich sage mir, dass ich mich im Handumdrehen hier zurechtfinden werde.

Am Ende des Nachmittags treffen Lucy, Anouk, Audrey und ich uns draußen auf der Eingangstreppe der Schule. Ich rücke näher an die anderen heran, weil ich unbedingt etwas über eine winzig kleine Sache herausfinden will. Na gut, vielleicht ist sie nicht *ganz* so winzig. »Myriam Ayed hat nicht viele Worte über unsere Abschlusssaufführung verloren. Und niemand sonst hat die Direktoren der Nachwuchsprogramme erwähnt. Sie werden doch kommen, oder?«

Obwohl dieser Sommerkurs kein Wettbewerb ist – es gibt am Ende keine Medaillen und die Schüler werden nicht benotet –, habe ich gehört, dass die Talentsucher der bedeutendsten Ballettkompanien der Welt sich die Abschlusssaufführung ansehen werden. Wenn man das Glück hat, in eins ihrer Nachwuchsprogramme aufgenommen zu werden, darf man ein Jahr lang mit dem *corps de ballet* trainieren, ehe man hoffentlich von der Kompanie engagiert wird. Ich bin überzeugt, das ist das Ziel von so ziemlich jedem hier.

Es heißt, dass unsere Lehrer den Direktoren der Nachwuchsprogramme im Voraus die Namen ihrer Lieblingsschüler nennen, was bedeutet, dass wir den ganzen Sommer unser Bestes geben müssen, um einen bleibenden Eindruck zu hinterlassen. Wenn ein *maître de ballet* auf einen aufmerksam wird, ist es wahrscheinlich, dass es auch einem Nachwuchsdirektor so gehen wird. Und wenn das der Fall ist, wird ein Angebot nicht lange auf sich warten lassen ...

»Stimmt das, Anouk?«, fragt Lucy. »Hat letztes Jahr jemand eine Ausbildung angeboten bekommen?«

Wir drei wenden uns Anouk zu. Wenn es eine weiß, dann sie. »Seht mich nicht so an«, sagt sie lachend. »Ich war nur in Stufe Drei.«

»Aber du hast doch bestimmt etwas gehört«, hake ich nach.

»Na schön«, sagt Anouk. »Aber beschwert euch nicht, falls sich herausstellt, dass es nicht wahr ist.«

»Jetzt red schon«, sagt Audrey scharf. Lucy und ich sehen sie mit hochgezogener Augenbraue an, und sie seufzt. »Ich meine, komm schon, wir müssen es unbedingt wissen.«

Anouk beugt sich näher zu uns. »Ich habe gehört, die Nachwuchsdirektoren erstellen nach der Abschlussaufführung eine Liste mit den Personen, an denen sie interessiert sind. Da geht es normalerweise um die Hauptrollen, aber nicht immer. Manchmal sehen sie auch Potential in jemandem aus dem *corps de ballet*.«

Ich beiße mir auf die Lippe. Also haben auch wir aus Stufe Vier eine Chance. Eine kleine, aber sie existiert.

»Dann«, fährt Anouk fort, »laden sie diese Schülerinnen und Schüler zu einem Vortanzen ein. Das findet am nächsten Tag statt, glaube ich. Letztes Jahr waren es das *Australien Ballet*, das *Bolschoi-Theater*, das *Königliche Ballett* aus Dänemark, das *Royal Ballet* aus London und natürlich das ABT.«

Audrey wirft mir im selben Moment einen Blick zu, in dem ich verstohlen zu ihr hinüberschaue. Das ABT. Das *American Ballet Theatre* aus New York City.

Ich schließe die Augen und sehe endlose Trainingswochenenden vor mir, Schulferien, die mit Wettbewerben an entlegenen Orten gefüllt waren, unzählige Nächte, die ich damit zugebracht habe, meine blutigen Zehen zu bandagieren – all das hat mich hierhergeführt. Es ist der Beweis dafür, dass man im Leben stets eine zweite Chance bekommt. Das ABT mag mich einmal abgelehnt haben, aber ich habe gerade erst begonnen.



## Kapitel 3

Die Mädels beschließen, mit der Metro zurück zum Wohnheim zu fahren, aber ich habe keine Lust, mich ihnen anzuschließen. Das hier ist mein erster Tag in Paris, und ich möchte ihn genießen, bevor morgen die Schule so richtig losgeht.

»Ich laufe lieber zu Fuß«, sage ich und staune über mich selbst.

Ich war noch nie allein in einer Großstadt, und ich kenne mich hier nicht aus. Ich sollte meinen Koffer auspacken, mich etwas ausruhen, vernünftig sein. Aber das reizt mich nicht.

Lucys Miene ist besorgt.

»Wir sehen uns beim Abendessen«, verspreche ich ihr.

Audrey und Anouk gehen los, aber Lucy hakt noch einmal nach: »Und du kommst wirklich klar?«

Ich lächle. »Ich bin in Paris. Natürlich komme ich klar.«

Statt nach Süden wende ich mich nach Westen, Richtung Innenstadt. Mit großen Augen versuche ich so viel wie möglich in mich aufzunehmen: den stechenden Teergeruch des von der Sonne aufgeheizten Asphalts, die lässige aber stets elegante Erscheinung der meisten Passanten (keine Shorts oder Flip-Flops in Sicht), die wunderschöne pastellblaue Schattierung des Sommerhimmels. Ich habe mal gehört, wie jemand Paris eine graue Stadt genannt hat, aber heute strahlt die Sonne so hell, als würde sie sich extra für mich ins Zeug legen.

Während ich durch eine hippe Nachbarschaft laufe, die laut Karte auf meinem Handy *Marais* heißt, fallen mir die roten Markisen über den zahlreichen Cafés ins Auge, die den Bürgersteig säumen. Ich staune über die schmalen Pflastersteinstraßen, die makellosen cremefarbenen Gebäude und die hübschen Schilder der Antiquitätenläden.

Es kommt mir vor, als wäre ich in der Zeit zurückgereist. Das ist das Paris aus den alten Filmen, das Paris, von dem ich geträumt habe, seit ich wusste, dass ich